

Top Dogs get out of the way

Autor(en): **Schabel, Helga**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **122 (1995-1996)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-599697>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

THEATER

Top Dogs

get out of the way

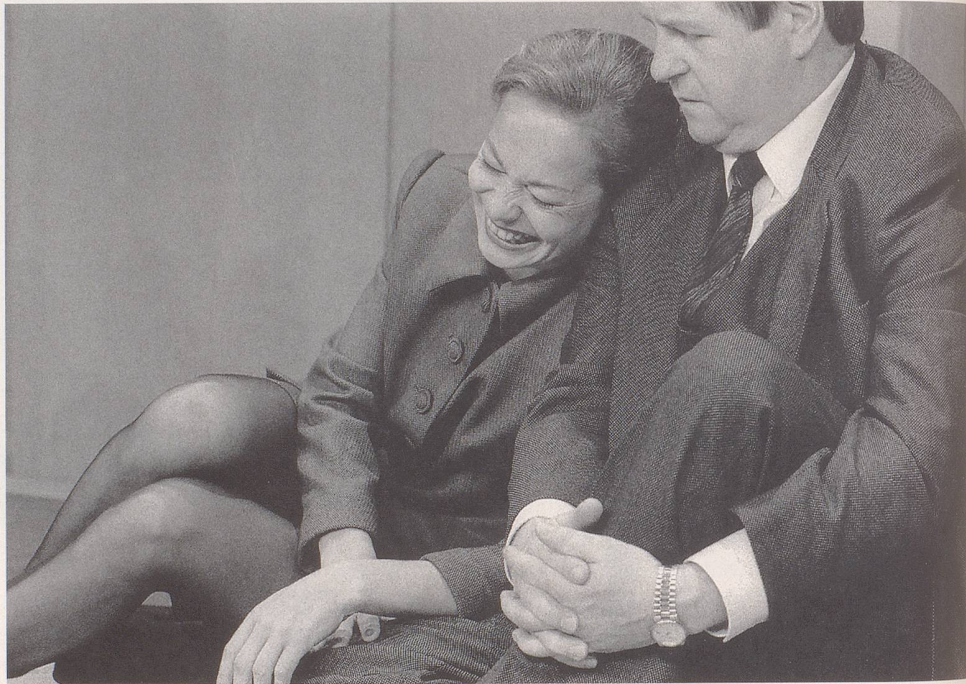
VON HELGA SCHABEL

Deér ist ein Winner, dynamisch, erfolgreich, ein Workaholic. Dreissig Jahre Management, Zuwachsraten und fette Gewinne. «Lead, follow or get out of the way» ist sein Motto. Es hält – bis zur eigenen Entlassung, die verdrängt er. Nur langsam bröckelt die Fassade unter den Psychosprüchen («Sie müssen zu Ihren ureigensten Gefühlen finden...») im Outplacement-Programm – die Ex-Firma lässt es sich 30'000 Franken kosten. Dort trifft er Leidensgenossen, alle freigestellte Manager der oberen Lohnkategorie.

Auch sie geben sich cool. Wrage bucht nach der Entlassung eine Karibikreise, Neuschwander tröstet sich mit einem Porsche, Müller und Tschudi reagieren mit Pokerface. Nur Krause fällt aus dem Rahmen. Er hat – so seine Reihung – Auto, Haus, Ferienapartment, Frau und Kinder verloren, «wunderbare Kinder» (Der Name des Sohnes fällt ihm allerdings erst nach längerem Nachdenken ein). Jetzt ist er ein Nervenbündel, will sich umbringen. Die ändern sind unangenehm berührt von seiner Hysterie.

Es bricht dann doch noch aus ihnen hervor: Wrage hat nichts gesehen von der Karibik, verkroch sich in der Kabine, Neuschwanders Frau lief davon, Müller traf die Kündigung «wie eine Eisenstange auf den Schädel», seine Gattin landete in der Psychiatrie, Tschudi verprügelte die Frau, als sie die verheimlichte Kündigung entdeckte. Im Outplacement-Programm kommen bei Rollenspielen Abgründe zutage, berufliche wie private...

Widmer hat den Stoff für «Top Dogs» in Gesprächen mit Betroffenen und Beratern gesammelt. In Zusammenarbeit mit dem *Neumarkt-Ensemble* wurde die Realität verdichtet und überhöht. Widmers Manuskript beeindruckt mit einem scharfen Blick auf widersprüchliche Verhaltensweisen in Lebenskrisen. Das entbehrt auch nicht einer gewissen (Tragi)komik, zumindest für die, die (noch) Arbeit haben. Was man aber vergeblich sucht, ist die



Auseinandersetzung mit der Tatsache, dass ganze Management-Ebenen von einem Tag auf den andern wegrationalisiert werden. Doch bietet die Inszenierung von Volker Hesse eine derart packende Darstellung der individuellen Tragödie, dass man diesen Mangel gerne vergisst.

Das Neumarkt-Ensemble spielt glänzend die wechselnden Rollen, die Berater, Therapeuten, die kaputten Typen, in ihrer Wut, ihrer Scham und Verdrängung – und zwar gleich unter eigenem Namen: *Urs Bihler, Dodo Deér, Julika Jenkins, E. Heinrich Krause, Hanspeter Müller, Michael Neuschwander, Gilles Tschudi und Susanne-Marie Wrage.*

Kulissen gibt es keine, statt dessen werden die Zuschauer gruppenweise auf sechs Tribünenwagen zu immer neuen Formationen im Saal verschoben – und damit zur mitspielenden Manövriermasse. Wir bilden die Gassenschlucht, durch die Deér absteigt zu den anderen Entlassenen, dem «Outing» wohnen wir im Halbbrund eines Amphitheaters bei und einmal drän-

gen die Wagen die einzelnen in die Enge – die in dieser Situation ihre intimsten Träume preisgeben. Und sich dann rächen: Bei den Kampfsportübungen stürmt die Truppe mit Stöcken und wildem Geschrei auf uns zu. Da ziehen nicht nur die in der ersten Reihe Sitzenden die Köpfe ein.

Widmers Utopie von einer gerechten, menschen- und umweltfreundlichen Welt darf Bihler verkünden. Dass er es ausge-rechnet in der «Märchenstunde» tut, entbehrt nicht einer gewissen Ironie. Bihler hat zu Beginn das System am heftigsten kritisiert: «Business, das ist Krieg, Blut und Tränen.» Am Ende hebt ein grosses Klagen an. Mit der Wucht eines antiken Chors und der Inbrunst einer frommen Litanei werden die Namen der Industrie-Giganten in einem Sprechgesang angerufen. Doch die neuen Götter führen in den Weltuntergang (Komp.: Daniel Mouthon). Keine «irdische» Lösung des Problems also. Aber ganz zum Schluss eine nette Geste: Jenkins findet als einzige in der Runde wieder einen Job. Jenkins ist eine Frau.